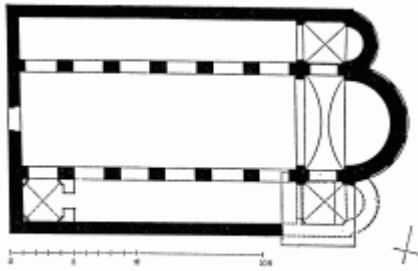


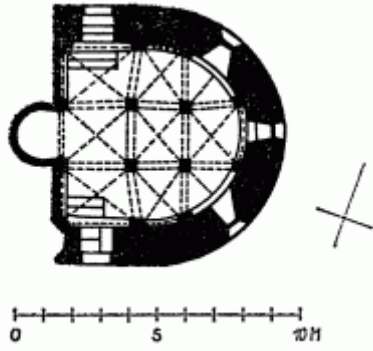
Amsoldingen: St. Mauritius

Gespeichert von Monika Pfau am 12. Juni 2012 - 14:06 - Amsoldingen, BE/CH (Diözese Lausanne) – Patrozinium: Martinus

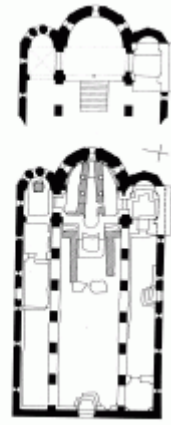


Amsoldingen, St. Mauritius. Nach Sennhauser

Amsoldingen, St. Mauritius. Nach Sennhauser



Amsoldingen, Krypta. Nach Sennhauser



Amsoldingen, St. Mauritius. Nach Rutishauser und Sennhauser



Amsoldingen (Quelle: Wikipedia)

VK I, 23-24

AMSOLDINGEN (Kanton Bern), St. Mauritius

Bistum Lausanne

Stifts- und Pfarrkirche, jetzt protestantisch

Patrozinium: Mauritius

Legendäre Gründung im 10. Jh. Erwähnung für 1175 in Dokument von 1318. Kapitelssiegel an Urkunde vom 13. Jan. 1222 ist erstes direktes Zeugnis für den Bestand des Stiftes. Nach Bericht von 1266 Verwüstung des Stiftes im Jahre 1191. 1228 Amsoldingen. Nach Visitationsbericht von 1453 besaß die Kirche vier Altäre, davon einen in der Krypta. 1484 im neugegründeten Berner Stift St. Vinzenz aufgegangen, dieses 1528 aufgehoben. 1576 Brand. 1812 Abbruch eines Lettners. Nach 1829 Entfernung des Bodenbelages in der Krypta. 1876 Brand, danach Wiederherstellung der Krypta. 1908 Restaurierung des Kircheninneren. - Bauuntersuchung 1932 durch M. Grütter. Einbauten in der nördlichen Nebenapsis (Zwischenboden) und in der SWecke. Zu unbestimmter Zeit (nach 1191?) südliche Nebenapsis durch Turm ersetzt. Die Säulen der Krypta von 1876 (Zementguß). Boden im Langhaus ca. 1,50 m aufgehöhht. Kryptenzugang in nördliche Nebenapsis gebrochen.

Querschifflose Pfeilerbasilika mit Dreiapsidenschluß und Hallenkrypta

Dreischiffige Basilika von sechs Jochen mit rechteckigen, basenlosen Pfeilern, über denen zum Teil hufeisenförmige Arkaden ohne Vermittlung von Kämpfern (abgeschrägter Absatz statt Gesimse) ansetzen. Fenster in den Arkadenachsen zum Teil nachträglich verändert, diejenigen in den Seitenschiffen erneuert. Drei Fenster in der Hauptapsis, je eines in den Nebenapsiden. Kurzes Vorjoch mit Tonnengewölbe und seitliche kreuzgratgewölbte Joche vor den Apsiden. Mittelapsis und Vorjoch über Krypta erhöht. Vorjoch untereinander durch eine niedrigere Arkade verbunden. Fensterabstand deutet auf Abschränkung beim zweitöstlichsten Pfeilerpaar (vgl. Zurzach). Krypta: Über sechs Stufen (die untersten zwei in die Krypta hineingesetzt) aus den Vorjochen der Nebenapsiden betretbar. Dreimal drei kreuzgratgewölbte Joche. Gewölbe (wie in Muri) gebüst zwischen markant hervortretenden Gurten. Die östlichen Stützen ursprünglich römische Monolithsäulen (Leugenstein), die westlichen ursprünglich römische Grabsteine aus Avenches. Bis 1876 "kreisrunde Sockel", eine Säule mit "unvollkommenem Würfelkapitell". Kämpfer- und basenlose Wandpfeiler auf umlaufender Bank. In der Westwand-Mitte hufeisenförmige Apsidole mit Verbindungsröhre zum Hochaltar im Gewölbe. Die beiden Wandfelder seitlich der Apsidole mit Nischen, ursprünglichen Fensterchen, gegen das Schiff. Drei Fenster in der Apsis, innen mit geschrägtem Sockel, außen mit geschrägtem Scheitel. Dach über mittlerem Vorjoch ursprünglich gegenüber dem Langhaus abgesetzt (vgl. Spiez). Gliederung der Apsiden, des Obergadens zum mittleren Vorjoch und des Westgiebels mit Blenden und Zweierbogen (Bogenzahl am Westgiebel unbestimmt). Die Blenden erheben sich an der Hauptapsis über einem Sockel und rahmen unter dem Dachansatz paarweise angeordnete Blendnischen (Spiez, Kleinhöchstetten, oberitalienische Bauten wie Piobesi).

Maße: Basilika: Apsis 3,60 m tief, 6,61 m breit. Vorchor 3,20 m tief. Triumphbogen 0,66 m stark. Langhaus 21,04 x 7,23 m. Durchschnittliche Pfeilermaße 0,95 x 1,25 m. Pfeilerabstand ca. 2,30 m. Ursprüngliche Mindesthöhe der Pfeiler 3,15 m. Seitenschiffe 3,20 m breit. Krypta: Länge 6,20 m, Breite 5,50 m, Höhe im Gewölbescheitel 3,30-40 m.

Material und Bauweise: Kiesel, Bruchstein, Bögen und Nischen aus Tuffsteinen.

Datierung: Die Entstehungszeit der "lombardischen" Anlage innerhalb der ottonischen Zeit umstritten: Grütter "um 1000", Gantner Ende 10. Jh., Lehmann 1000-1020, Reinhardt 10. und frühes 11. Jh., Puig i Cadafalch ausgehendes 10. und frühes 11. Jh., S. Steinmann-Brodbeck erste Hälfte 11. Jh. Datierung abhängig von derjenigen der ungenügend erforschten oberitalienischen Bautengruppe, die sich von S. Ambrogio in Mailand ableitet. Die heute unersetzten und plump wirkenden, ursprünglich eher schlanken Arkaden und die Gesamtproportionen des Raumes lassen fortgeschrittenen Zeitpunkt vermuten: erste Hälfte 11. Jh.

[1] E. A. Stückelberg, Denkmäler des Königreichs Hochburgund vornehmlich in der Westschweiz (888-1032). In: Mitt. d. Antiquarischen Ges. Zürich, 30, 1915, H. I, S. 7ff. - [2] M. Grütter, Die romanischen Kirchen am Thunersee. Ein Beitrag zur Frage der Ausbreitung frühlombardischer Architektur. In: ASA., N. F. 34, 1932, S. 118ff., 204ff., 272ff. - [3] J. Puig i Cadafalch, La géographie et les origines du Premier Art Roman, Paris 1935, S. 158ff., 503. - [4] J. Gantner, Kunstgeschichte der Schweiz, I. Bd., Frauenfeld und Leipzig 1936, S. 51. - [5] E. Lehmann, Kirchenbau, S. 107. - [6] S. Steinmann-Brodbeck, Herkunft und Verbreitung des Dreiapsidenchores. In: ZAK., I, 1939, S. 88ff. [7] H. Reinhardt, Die kirchliche Baukunst in der Schweiz, Basel 1947, S. 42ff. - [8] L. Grodecki, L'architecture ottonienne, Paris 1958, S. 133f., 325. - [9] L. Hertig, Entwicklungsgeschichte der Krypta in der Schweiz, Biel 1958, S. 23ff., 152ff. - [10] H. R. Sennhauser, Kirchliche Architektur, Ms.

Sr.

VK II, 25

AMSOLDINGEN (Kanton Bern) St. Mauritius

(Vorr. Kirchenb., 1966, S. 23f.)

Nachtrag:

Anlässlich Gesamtrestaurierung 1978-1980 Ausgrabung und Bauuntersuchung durch Samuel Rutishauser.

Der Ausgräber rekonstruiert einen Annexsaal als Vorgängerbau, den er ins späte 7. oder frühe 8.Jh. datiert: Winziges Schiff, Annexe zu klein für Räume, eher Nische als Apsis. Wohl eher Einbau in die bestehende Kirche im Zusammenhang mit der älteren Gestalt der Krypta (Dimensionen, Lage im Bau, Tiefe der abgetrepten Fundamentstücke und ihre Ausrichtung auf Wandvorlagen in der Krypta). Die zugehörigen Kapitelle und Kämpfer 10./11. Jh.

Basilika: Südliche Nebenapsis nun nachgewiesen, ebenso das ursprünglich gegenüber dem Hauptschiffdach abgesetzte Vorjoch der Hauptapsis. Lage der Türen, Lage, Größe und Anzahl der Fenster sowie ursprüngliches Bodenniveau in Schiff und Kryptenumbau festgestellt. Zu den Fenstern: Haupt- und nördliche (wohl auch südliche) Nebenapsis mit je drei unter sich gleichgroßen Fenstern. Das nördliche Fenster der Hauptapsis erhalten, die Fenster der nördlichen Seitenapsis nach sicheren Anhaltspunkten rekonstruiert. Fenster von Obergaden und Westfassade in der Lage unverändert. In den Seitenschiffen von den ursprünglichen 6 Fenstern im Norden 5, im Süden 4 erhalten. Alle Fenster mit beidseitig geschrägtem Gewände und horizontaler Bank.

Zu den Türen: Westeingang, sowie im vierten Joch von Westen je ein Seiteneingang, alle mit Treppen zu den Schiffen.

Der Fußboden: Mörtelboden mit Gefälle gegen Osten. Nördliches Seitenschiff eine Stufe tiefer als Mittelschiff. Altarraum von Anfang an über Krypta erhöht. Ursprünglich wohl Mittelstufe zwischen Kryptaabgängen. Mit der Hallenkrypta die Abgänge in die Vorjoch der Seitenapsiden verlegt.

Krypta: Von der ursprünglichen Krypta nur das Apsisrund mit drei Fenstern und acht enggestellten, 0,50 m breiten Wandvorlagen erhalten: Am ehesten tonnengewölbter Umgang um schmalen Mittelraum (die Apsidole in der Westwand zugehörig?). Von Abschrankung und Treppenanlage sowie von der Kryptakammer dürften die von Rutishauser als Bau I interpretierten Mauerreste herrühren.

Material und Bauweise: Im Fundament Feldsteine, stellenweise Findlinge. Aufgehendes aus kleineren Feld- und Flußsteinen, z. T. aus gebrochenen Steinen. Unregelmäßige Lagen. Ursprünglich nicht verputztes Pietra-rasa-Mauerwerk mit Kellenstrich, gekalkt. Inneres ohne Kalkanstrich. Abdrücke der Schalungsbretter im Mörtel der Gewölbe, Arkaden und Fensterbögen. Fensterbögen, z. T. Gewände aus Tuffquadern verschiedener Größe.

Zur Datierung: Rutishauser datiert den Bau ins 10. Jh.

[11] G. P. Marchal, St. Mauritius in Amsoldingen. In: Helvetia Sacra II/2, Bern 1977, S. 107-119. - [12] Amsoldingen (Grabungsnotiz). In: Jb. SGUF G2, 1979, S. 157. - [13] S. Rutishauser, Die Kirche von Amsoldingen. Restaurierung und Ausgrabung 1978/80. In: Arch. der Schweiz 3, 1980, S. 119-122. - [14] Ders., Kirche Amsoldingen (Schweiz. Kunstführer, hrsg. v. d. Ges. f. Schweiz. Kunstgesch., Ser. 30, Nr. 296), Bern 1981. - [15] Ders., Amsoldingen, ehemalige Stiftskirche, 2 Bde., Bern 1982. - [16] W. Drack/R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz, Stuttgart 1988, S. 322.

Zurück zur AmsoldingerWEB : ["anders sehen"](#) - Ruth Kissling de Bâle-Suisse – Juni 2013